Heidrun Kampe Datum: 11. Dezember 2009

Bericht

zur Sitzung der Deputation für Bildung am 14. Januar 2010

Erforschung Jugendkriminalität – Ergebnisse des ersten Zwischenberichts der Dunkelfeldstudie „Gewalt und Delinquenz junger Menschen in Bremen 2008 – 2010“

A. Problem

Im Kontext der Umsetzung des durch den Bremer Senat beschlossenen Handlungskonzeptes "Stopp der Jugendgewalt" haben sich die an diesem Konzept beteiligten Ressorts Bildung, Inneres, Jugend und Justiz sowie der Magistrat der Stadt Bremerhaven auf die Durchführung einer Dunkelfeldbefragung durch die Universität Hamburg verständigt.

Ziel der Studie ist es, eine Bestandsaufnahme von Ausmaß, Struktur und Hintergründen der Jugendgewalt und -kriminalität in den beiden Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven erstellen zu können, die über die Erkenntnisse aus den amtlichen Statistiken von Polizei und Justiz hinausgeht und auch Anhaltspunkte für soziale Risiken bietet, die für die Konzipierung von Präventionskonzepten wesentlich sind.

Mit der Wiederholung dieser Erhebungen nach zwei Jahren soll die Option eröffnet werden, mögliche Veränderungen der Jugendgewalt auch durch Maßnahmen des Handlungskonzeptes wie auch zentraler Einflussfaktoren auf die Kriminalität junger Menschen genauer festzustellen, indem Daten zu Opfererfahrungen, Anzeigeverhalten, Tathandeln, delinquenzbedingten Polizeikontakten sowie Gewalt in der Schule erhoben und deren Hintergründe näher analysiert werden.

Herr Prof. Dr. Wetzels und Frau Dr. Brettfeld vom Institut für Kriminalwissenschaften der Universität Hamburg, Abteilung Kriminologie haben im November 2009 einen ersten Zwischenbericht vorgelegt. Themen dieser Untersuchung sind die persönlichen Erfahrungen der Jugendlichen mit Gewalt und Kriminalität, z.B. werden Fragen gestellt zu Gewalthandlungen und Opfererfahrungen, Anzeigeverhalten, normativen Einstellungen sowie delinquenten Verhaltens innerhalb als auch außerhalb der Schule, zu ihren sozialen Einbindungen im Stadtteil und ihren sozialen Kompetenzen. Weiter geht es um die Erhebung von Informationen zur Verbreitung von Risiko- und Schutzfaktoren, insbesondere

solcher, die im Rahmen von Prävention und Intervention beeinflussbare Größen darstellen. Dazu zählen unter anderem Angaben zu Erfahrungen mit elterlichem Erziehungsverhalten. Darüber hinaus wurden Daten erhoben zum Phänomen des Schulschwänzens und dessen kriminalpräventiver Relevanz und zu Gewalt in der Schule.

B. Lösung / Sachstand

Die erste Welle dieser Befragungen fand von Dezember 2008 bis März 2009 in Form von schriftlichen Befragungen in Schulklassen der 7. und 9. Jahrgangsstufe in Bremen und Bremerhaven statt. Insgesamt wurde eine repräsentative Stichprobe von 2.831 Jugendlichen erreicht, von denen verwertbare Fragebögen vorliegen. Davon stammen 2.138 aus Bremen-Stadt und 693 aus Bremerhaven. Im Vergleich zur Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler aus dem Schuljahr 2008/09 ergibt sich eine Beteiligungsrate von etwa 23%.
Über die Beschreibung eigener Opfererfahrungen und eigenen Tathandelns seitens der Schülerinnen und Schüler hinaus wurde als ein weiterer Indikator für die Einschätzung der Verbreitung von Schulgewalt Angaben seitens der Lehrkräfte hinsichtlich derselben Phänomene erhoben. Im Hinblick auf Feststellungen zur schulischen Situation kann die Analyse über mehrere Datenquellen besser abgesichert werden. 127 Lehrerinnen und Lehrer nahmen an diesen Befragungen teil.

Von Erfahrungen mit elterlicher Gewalt waren 32.1 Prozent der befragten Jugendlichen betroffen. Sie gaben an in den letzten 12 Monaten durch leichte oder schwere Formen elterlicher Gewalt betroffen gewesen zu sein. Für Großstädte zeigte sich bundesweit eine Misshandlungsrate von 5.6 Prozent, was nahezu exakt der Situation der Jugendlichen aus der Teilstichprobe der Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe in Bremen (5.7 Prozent) entspricht. Die Rate in Bremerhaven (9. Jahrgang) liegt mit 6.3 Prozent etwas über diesem Bundesdurchschnitt.
In den verschiedenen Schulformen ist die Quote der Jugendlichen, die entsprechend schwerwiegende Gewalterlebnisse im Elternhaus machen mussten, deutlich unterschiedlich. Am höchsten ist die Rate in Förderschulen und Sekundarschulen, am niedrigsten an Gymnasien.
Nach dem für die Studie aus elf Merkmalen bestimmten Problembelastungsindikator wurden die hoch belasteten Jugendlichen in der Kategorie „sechs und mehr Probleme“ zusammengefasst, diese enthält etwa vier Prozent der Stichprobe. Fasst man die Gruppen Jugendlicher mit vier und mehr Risikobelastungen zusammen, dann finden sich insgesamt 476 Schüler (16.8 Prozent), die dieses Kriterium erfüllen; in Bremen sind dies 355 (16.6 Prozent), in Bremerhaven 121 (17.5 Prozent) der Schülerinnen und Schüler.

Zwischen Jungen (16.7 Prozent) und Mädchen (16.6 Prozent) findet sich kein signifikanter Unterschied der Raten in diesem Sinne hoch belasteter Jugendlicher. Unter den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist die Rate hoch belasteter Jugendlicher deutlich höher (21.2 Prozent) als unter einheimischen Deutschen (13.5 Prozent). Bezogen auf die Schulformen ist die Rate der Jugendlichen mit vier und mehr Problemen an der Sekundarschule etwa doppelt so hoch wie an den Gymnasien.

Analysen zu Opfererfahrungen und Anzeigeverhalten zeigen, dass die Verbreitung von Opfererlebnissen durch Gewaltdelikte (Raub, Erpressung, Körperverletzung mit Waffen sowie Körperverletzung ohne Waffen) in Bremen in etwa in einer Größenordnung gegeben ist, wie sie durch vergleichbare Untersuchungen auch für andere Großstädte gefunden wurden. In Bremen und Bremerhaven wurden in den letzten 12 Monaten vor der Befragung etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler Opfer mindestens eines dieser Delikte. Die Raten der jugendlichen Opfer von Raub und Erpressung liegen im Land Bremen im Benchmark mit vergleichbaren anderen Städten in einem mittleren bis eher niedrigen Bereich. Bei den Körperverletzungsdelikten sind demgegenüber die Opferraten für das Land Bremen etwas höher als in anderen Städten. Bremerhaven ist hier besonders belastet.
Mädchen werden generell signifikant seltener Opfer von Gewalt als Jungen. Auffallend ist, dass die Jugendlichen aus der 7. Jahrgangsstufe signifikant häufiger berichten, Opfer einer der thematisierten Gewaltformen geworden zu sein. Ihre Opferrate ist etwa ein Fünftel höher als die der Jugendlichen aus der 9. Jahrgangsstufe.

In Bremen wie auch in Bremerhaven findet sich eine im Vergleich zu anderen Städten ganz deutlich erhöhte Anzeigewahrscheinlichkeit. Dies gilt insbesondere für Körperverletzungsdelikte, die drei Viertel der Gewaltdelikte ausmachen: In Bremen wurden in der 9. Jahrgangsstufe 17.2 Prozent der Körperverletzungen mit Waffen und 15.5 Prozent der einfachen Körperverletzungen im letzten Jahr von den Opfern auch angezeigt.
Trotz dieser im regionalen Vergleich besonders hohen Anzeigequoten zeigen die Opferdaten, dass in Bremen nach wie vor das Dunkelfeld der im Jahr 2008 geschehenen Gewaltdelikte gegen Jugendliche absolut betrachtet sehr groß ist. Etwa 80 Prozent aller Gewaltvorfälle wurde bislang nicht angezeigt.[1]
Diese geringe Anzeigequote ist teilweise insoweit erklärlich, als die überwiegende Mehrheit der Viktimisierungen durch Gewalt eher leichte Vorfälle betrifft.

[1] Die Anzeigequote für Körperverletzungsdelikte ohne Waffen lag in München bei 8.9 Prozent oder in Hamburg bei 9.2 Prozent.

In der Täterperspektive zeigen die Befunde, dass die Verbreitung aktiver Gewalt unter Jugendlichen in Bremen im Vergleich zur Situation in anderen Städten eher günstig zu bewerten ist. Bei der selbstberichteten Gewalt liegen die Täterraten in Bremen-Stadt mit 14.3 Prozent deutlich niedriger als die entsprechenden Raten in Hamburg (18.7 Prozent), München (18.1 Prozent) oder Hannover (15.2 Prozent). Das trifft auch auf die mehrfache Gewaltdelinquenz (5 und mehr Gewalttaten in 12 Monaten) zu. Diese Rate liegt in Bremen mit 2.9 Prozent deutlich niedriger als in anderen Städten (Hamburg 4.5 Prozent; München 4.9 Prozent; Hannover 4.1 Prozent). Das trifft aber nicht auf Bremerhaven zu, wo die Prävalenzrate für Gewalt mit 21.6 Prozent ebenso erhöht erscheint wie die entsprechende Mehrfachtäterrate mit 6.0 Prozent.
Innerhalb dessen ist auch im Land Bremen zu beachten, dass die Körperverletzungsdelikte speziell in Bremerhaven im regionalen Vergleich doch recht hoch ausfallen.
Ein großer Anteil der Jugendlichen, die bislang nach eigenen Angaben Straftaten begangen haben, hatte bislang noch keine delinquenzbedingten Kontakte zur Polizei. Bezogen auf die selbstberichtete Gewaltdelinquenz hatten 20.2 Prozent mindestens einen delinquenzbedingten Polizeikontakt. Diese Rate liegt in einer ähnlichen Größenordnung wie die Dunkelfeldraten auf Basis von Opferinformationen. Das Potenzial für Verschiebungen zwischen Hell- und Dunkelfeld in Bremen ist daher offenkundig recht groß.
Absolut gesehen sind in Bremen die Dunkelfeldanteile der Jugenddelinquenz und –gewalt recht hoch, gleichzeitig fällt aber die Wahrscheinlichkeit als jugendlicher Delinquenter institutionell registriert zu werden, in Bremen im regionalen Vergleich mit anderen Städten relativ betrachtet am höchsten aus.

Durch die Befragung von Lehrkräften und Jugendlichen weiter untersucht wurde zudem die Verbreitung des Schulschwänzens. Die Lehrkräfte unterschätzen danach systematisch zwar insgesamt die Verbreitung des Schulschwänzens, hinsichtlich der hier besonders relevanten Quote der Jugendlichen, die besonders intensiv schwänzen, sind ihre Wahrnehmungen aber recht zutreffend. Ihre Einschätzungen sind sehr nahe an den Befunden auf der Basis von Selbstberichten. Im überregionalen Vergleich liegt die Quote des massiven Schulschwänzens (fünf bis zehn Tage im Schulhalbjahr) in Bremen in der Tendenz eher unter dem bundesdeutschen Durchschnitt für Großstädte (Bremen = 9.6 Prozent, Bremerhaven = 14.3 Prozent; Großstadtdurchschnitt = 16.1 Prozent). Auffallend ist, dass ein beträchtlicher Anteil der gehäuft schwänzenden Jugendlichen bislang ohne Konsequenzen geblieben ist.
Die Zahlen der Schulschwänzerinnen und Schulschwänzer sind an den Förderzentren und Sekundarschulen am höchsten und an den Gymnasien am niedrigsten.

Die Analysen bestätigen den Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und einer höheren Problembelastung wie Scheidung/Trennung der Eltern, geringe Konfliktkompetenz, geringe Selbstkontrolle u.a.
Weiter bestätigen sie für Bremen bundesweite Befunde, wonach ein enger Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Delinquenz besteht. Ob dieser allerdings als kausaler Zusammenhang zu interpretieren ist oder lediglich eine Problemkumulation im Sinne dessen darstellt, dass mit den Schule schwänzenden Jugendlichen ein Symptom umschrieben wird, ist nicht abschließend geklärt und bedarf weiterer Analysen.

Mit Blick auf die Verbreitung von Gewalt an Schulen lassen die Befunde für Bremen eine im überregionalen Vergleich eher im unteren Durchschnittsbereich liegende Belastung erkennen. Anhaltspunkte dafür, dass dieses Problem gerade in Bremen ganz besonders ausgeprägt wäre, finden sich nicht.
Das Spektrum der erfassten Erlebnisse und Handlungen wurde in der Studie deutlich weiter gefasst, als dies für kriminologische Analysen sonst der Fall ist. Eingeschlossen wurden auch Formen verbaler Aggression, das absichtliche Zerstören von Eigentum sowie das „Happy slapping“[2]. Knapp die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler haben keinerlei Formen der abgefragten Gewalthandlungen im schulischen Kontext erlebt.
Allerdings zeigen die Befunde zur Schulgewalt sowohl aus Täter/innenselbstberichten als auch aus den Opfererhebungen, dass ein relevanter Anteil der Jugendlichen mehrfach im Laufe eines Schuljahres Opfer von Gewalt im schulischen Kontext wird, wobei sich hier die Rollen von Tätern/Täterinnen und Opfern oft überschneiden. Die häufigste Form der Gewalthandlungen zeigte sich im Hänseln sowohl auf der Opfer- als auch auf der Täter/innenseite. 11 Prozent der Jugendlichen wurden ständig verbal drangsaliert, was auch bedeutet, dass sich im Mittel je Klasse stets mindestens ein bis zwei Jugendliche finden lassen, die ganz massiv Opfer der Gewalt ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler werden.
Die Angaben der Lehrkräfte zeigen, dass das Hänseln unter Schülerinnen und Schülern von 91.2 Prozent und das Schlagen und Treten von 81.6 Prozent der Lehrkräfte wahrgenommen wurde. 21.6 Prozent der Lehrkräfte haben das Phänomen des „Happy slapping“ an ihrer Schule beobachtet.
Sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven schätzen knapp ein Drittel der Lehrkräfte die Gewaltbelastung ihrer Schule zwischen mittel und hoch ein.

An den Schulen finden nach Angaben der Lehrerinnen und Lehrer ganz erhebliche Aktivitäten zur Gewaltprävention statt. Über 90 Prozent der Lehrkräfte gaben an, dass

[2] Gewalttätige Übergriffe auf Opfer werden per Handy- oder Videokamera gefilmt und in der Regel ins Internet gestellt.

mindestens eine der thematisierten gewaltpräventiven Maßnahmen an ihrer Schule praktiziert werde.
Neben verschiedenen Varianten von Streitschlichtung und Täter-Opfer-Ausgleich sowie der Etablierung expliziter Regelwerke ist die häufigste Form der Maßnahmen zur Gewaltprävention die Kooperation mit der Polizei. Allerdings ist offen, inwieweit die große Vielfalt von Aktivitäten aufeinander abgestimmt und koordiniert werden.

Als nächster Schritt ist die weitere Auswertung des Datenmaterials vorgesehen, die Analysen zur Identifikation von Bedingungsgefügen einschließt. Der Abschlussbericht mit Datenanalysen zur Identifikation der Wirkung sozialer Kontextbedingungen auf der Ebene von Stadtteilen wird voraussichtlich im Sommer 2010 abgeschlossen und dann auch vorgestellt werden können.
Seinen Hauptertrag wird das Forschungsvorhaben erst nach Abschluss der zweiten Erhebungswelle 2011 erbringen können, wenn die entsprechenden Daten für Veränderungsmessungen vorliegen. Damit wird für Bremen eine Entwicklung unter Einschluss von Dunkelfelddaten untersuchbar, womit Analysen ermöglicht werden, die auch Schlussfolgerungen dazu erlauben, welche Faktoren für gegebenenfalls erkennbare Veränderungen relevant waren und sind.
Diese zweite Erhebung wird auch Auskunft dazu geben können, ob sich die Jugendgewaltkriminalität und die Gewaltbereitschaft junger Menschen verändert haben und ob auf der Ebene ihrer Einstellungen sowie ihrer Normen und Werte Entwicklungen in die gewünschte Richtung, z.B. durch eingeleitete Maßnahmen des Handlungskonzeptes stattgefunden haben, beziehungsweise in welchen Teilgruppen das geschehen ist und wo gegebenenfalls immer noch ein erhöhter Handlungsbedarf bestehen könnte.
Das Forschungsvorhaben wird damit sowohl Informationen im Sinne eines Monitoring der Umsetzung des Handlungskonzeptes leisten können als auch wichtige Anhaltspunkte für Konzeptfortschreibung und -entwicklung bieten, was im Sinne nachhaltiger, langfristig wirksamer Maßnahmen in diesem Feld und einer evidenzbasierten Prävention in Fachkreisen immer wieder gefordert, aber bislang nur selten umgesetzt wurde.